

Unter- stützung für geflüchtete ukrainische

Ergebnisse und
Empfehlungen eines
Interviewprojektes

Kultur- machende

Unterstützung für geflüchtete ukrainische Kulturmachende

Ergebnisse und Empfehlungen
eines Interviewprojektes
der Deutschen UNESCO-
Kommission

1.	
Ausgangslage, Vorgehen und Ziele	6
<hr/>	
2.	
Erkenntnisse über die Hilfsangebote	10
<hr/>	
2.1	Typus der Angebote 12
2.2	Herausforderungen 14
2.3	Erfolgsfaktoren 16
<hr/>	
3.	
Handlungsempfehlungen für eine tragfähige „Kultur-Nothilfe“	18
<hr/>	
4.	
Ausblick und Fazit	26

1. Ausgangslage, Vorgehen und Ziele



Deutsche UNESCO-Kommission spricht mit Vertreterinnen und Vertretern deutscher Kulturinstitutionen und geflüchteten ukrainischen Kulturmachenden

Seit dem Ausbruch des Krieges am 24. Februar 2022 beobachtet die Deutsche UNESCO-Kommission mit Sorge die Lage in der Ukraine. Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer mussten bereits fliehen, davon tausende Künstlerinnen, Künstler, Kreative und Kulturmachende. Gleich zu Beginn des Krieges zeigte sich eine allumfassende Solidarität und Hilfsbereitschaft der deutschen Kulturszene. Zahlreiche Unterstützungsangebote wurden bundesweit in wenigen Wochen ins Leben gerufen, Ressourcen umverteilt und Kräfte gebündelt. In der neuen Situation konnte nur selten auf bestehende Strukturen zurückgegriffen werden.

In einer Reihe strukturierter Interviews sprach die Deutsche UNESCO-Kommission von Juni bis Dezember 2022 mit 19 deutschen Kulturträgern und 20 ukrainischen Kulturmachenden über ihre Erfahrungen mit den Hilfsangeboten. Sie konnte zentrale Gelingensbedingungen, Herausforderungen und notwendige Optimierungsmaßnahmen iden-

tifizieren, damit künftig zu gestaltende Nothilfeprogramme für geflüchtete und bedrohte Kulturmachende in Deutschland zum Bedarf passen. Sie sind in einer Reihe von Handlungsempfehlungen in diesem Bericht zusammengefasst.

Unklar bleibt, wie viele ukrainische Kulturmachende nach Deutschland gekommen sind und wie viele von Förderprogrammen profitieren konnten. Entgegen der nachlassenden öffentlichen Aufmerksamkeit für die Lage der Ukraine, benötigen die ukrainischen Kulturmachenden weiterhin dringend Schutz und Unterstützung. Mittel- und langfristige Perspektiven und Strukturen für ukrainische Kulturmachende, aber auch für geflüchtete Künstlerinnen und Künstler aus anderen Ländern wie Afghanistan, Syrien oder Iran müssen jetzt entwickelt werden, um auch in künftigen, womöglich ganz anders gearteten Notsituationen tragfähige Hilfe leisten zu können. Zugleich stellen sich generelle Fragen über den Umgang mit, der Rolle

von und der Anerkennung von Exil-Künstlerinnen und -Künstlern in Deutschland.

Zu den befragten Institutionen gehörten: Artists at Risk, Beethoven-Haus Bonn, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Denkungsart GmbH, Ernst von Siemens Kunststiftung, Goethe-Institut, Fonds Darstellende Künste e.V., Förderverein Culture Connects e.V./Exilorchester Myria, Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Kulturrat NRW, Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, Internationales Künstlerhaus Villa Concordia, Musikland Niedersachsen, Playground Gbr, Produzentenallianz, The Green Room, Touring Artists, UNESCO Creative City Heidelberg und das Zentrum für Kunst und Medien ZKM Karlsruhe.

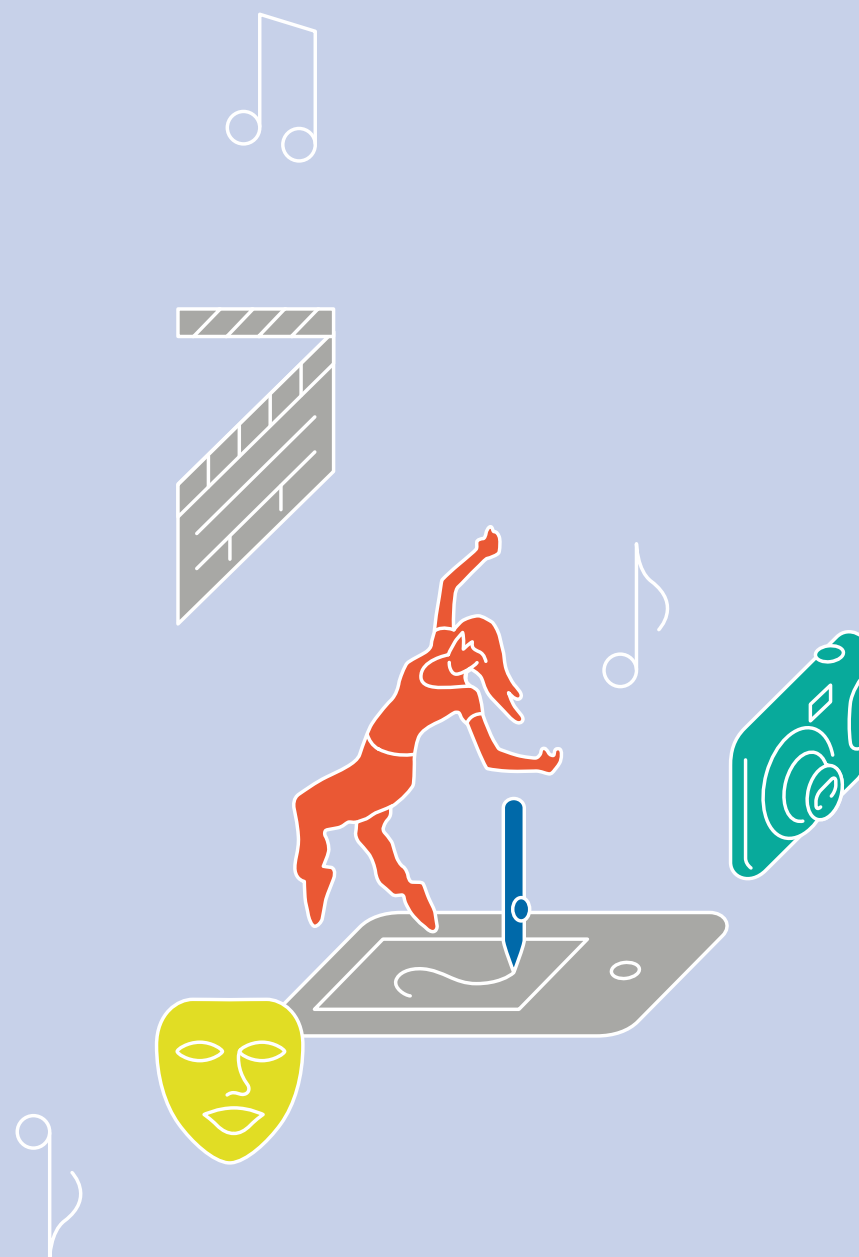
Unter den befragten Kulturmachenden waren Künstlerinnen und Künstler aller Sparten sowie Kunst- und Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus allen Teilen der Ukraine, die nun bundesweit über Deutschland verteilt sind und Unterstützungs-

angebote nutzen oder genutzt haben.

Die Interviews wurden nicht mit dem Ziel geführt, Ergebnisse mit statistischer Aussagekraft zu generieren, sondern um einen Überblick über geteilte Erfahrungen und Herausforderungen mit Blick auf Nothilfeprogramme für geflüchtete und/oder bedrohte Kulturmachende in Deutschland zu geben.

Die Interviews basieren auf dem Core Humanitarian Standard on Quality and Accountability (CHS), ein Instrument, um die Qualität und Wirksamkeit humanitärer Hilfe und Unterstützung in Krisen- oder gefährdeten Situationen zu messen und zu verbessern.

Als deutsche Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen von 2005 setzt sich die Deutsche UNESCO-Kommission für den Erhalt und die Förderung kultureller Vielfalt, für künstlerische Freiheit und die Wahrung kultureller Rechte ein.



2. Erkenntnisse über die Hilfsangebote

In der deutschen Kulturlandschaft gab es 2022 eine große und breite, in Summe meist ehrenamtliche Aktivität und Hilfsbereitschaft. Dies schlug sich in einer umfassenden Gastfreundlichkeit gegenüber den geflüchteten Kulturmachenden nieder.

Engagement kam und kommt bundesweit und spartenübergreifend sowohl von gemeinnützigen als auch von privatwirtschaftlichen Trägern, Nichtregierungsorganisationen und Einzelpersonen, ebenso von Bund und Ländern sowie von Kommunen (siehe etwa die UNESCO Creative Cities Heidelberg und Hannover). Die Hilfsangebote richten sich in erster Linie an den Kernkompetenzen der jeweiligen Kulturträger aus.

Die Unterstützungsprogramme wurden stark nachgefragt. Obwohl meist an ukrainische und dissidentische russische bzw. belarussische Kulturmachende gerichtet, wurden die Angebote in erster Linie von Ukrainerinnen und Ukrainern wahrgenommen. Die Künstlerinnen und Künstler zeigten sehr große Dankbarkeit; die erhaltene Unterstützung übertraf das Erwartete.

Die Bandbreite der erhaltenen Unterstützung war sehr divers und wurde durchgehend sehr gut und zufriedenstellend bewertet.

Die Hilfsangebote wurden vor allem von weiblichen Kulturschaffenden jüngeren Alters und mit hohem Bildungsgrad genutzt. Nur wenige haben mehr als ein Hilfsangebot in Anspruch genommen.

Die Aussicht auf künstlerische Fördermöglichkeiten spielte bei der Entscheidung für Deutschland als Exilort kaum eine Rolle. Die Kulturmachenden hatten kaum Kenntnis von Hilfsangeboten für Künstlerinnen und Künstler in Deutschland. Etwa 50% der Befragten entschieden sich für Deutschland, da sie hier Familienangehörige oder Bekannte haben. Etwas weniger als die Hälfte hatte vor Kriegsbeginn Kontakte zu Deutschland bzw. zu der deutschen Kulturszene. Auch die deutschen Kulturträger konnten nur in Einzelfällen auf bestehende Beziehungen zur Ukraine oder der ukrainischen Kulturszene zurückgreifen. Zwischen der Einreise nach Deutschland und der Inanspruchnahme des Hilfsangebotes vergingen meist nur wenige Wochen, in einigen Fällen aber auch bis zu vier oder fünf Monate. Die Gewährung der Stipendien und Residenzen erfolgten i.d.R. recht schnell innerhalb weniger Tage oder Wochen nach Antragstellung oder Bewerbung.

85% der Befragten können ihre künstlerische/kulturwissenschaftliche Praxis in Deutschland fortführen und damit an ihre vorherige Arbeit in der Ukraine anknüpfen.

Wichtig ist die Grenze der Erkenntnisse der Befragung zu nennen: Ukrainische Kulturmachende, die keine Hilfsangebote nutzen oder nutzten, wurden nicht befragt.

2.1 Typus der Angebote

Die meisten Kulturträger boten 2022 neben Arbeitsmöglichkeiten und finanzieller Unterstützung auch Hilfe bei kultur- bzw. arbeitsfernen Angelegenheiten (z.B. Wohnungssuche, Einrichtung von Bankkonten, Behördengänge, Visa) an. Neben direkten Angeboten für ukrainische Kulturmachende unterstützten und berieten „Meta-Anbieter“ die deutschen Kulturträger bei der Umsetzung ihrer Hilfsangebote für Ukrainerinnen und Ukrainer.

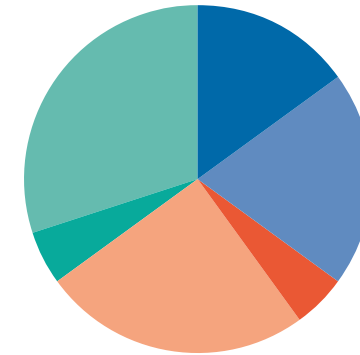
Die Dauer der Hilfsangebote für Künstlerinnen und Künstler betrug in den meisten Fällen ein bis drei Monate. Unterstützungsleistungen für Kunst-/Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler waren in der Regel bis zu einem Jahr befristet. Alle Angebote waren stark nachgefragt und nach kurzer Zeit „ausgebucht“. Dies gilt gleichermaßen in allen europäischen Nachbarländern.

Besonders wichtig waren Angebote, die zur Sicherung der Grundbedürfnisse beitragen (Schutz, physische und finanzielle Sicherheit, Unterkunft, Schul-/Kitaplatz und ein stabiles soziales Umfeld). Die Möglichkeit kreativ-künstlerisch als Berufskünstler bzw. -künstlerin im Exil tätig zu sein, wurde als grundlegend wichtig und notwendig bewertet. Abhängigkeit von Sozialleistungen ist nicht mit dem Selbstverständnis der ukrainischen Kulturmachenden vereinbar.

Unterstützung für geflüchtete ukrainische Kulturmachende

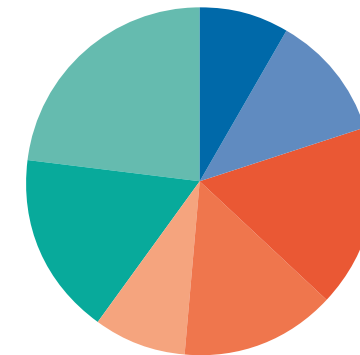
Ergebnisse eines Interviewprojektes

Von Kultureinrichtungen angebotene Unterstützungsprogramme nach Sparten



Bildende Kunst 15%
Musik 20%
Literatur 5%
Darstellende Künste 25%
Kunst-/Kulturwissenschaft 5%
Spartenübergreifend 30%

Art des Hilfsangebotes



Stipendium 8,57%
Residenz 11,43%
Vernetzung 17,14%
Jobvermittlung 14,29%
Meta-Angebot 8,57%
Beratung 17,14%
andere 22,86%

Die einzelnen Hilfsangebote, die von den Kulturmachenden genutzt wurden, bestanden in erster Linie aus finanziellen Unterstützungsleistungen, Zugang zu Ateliers/Probenräumen, Auftritts-/Ausstellungsmöglichkeiten, Projektarbeit, Unterkunft, Hilfe bei bürokratischen Angelegenheiten, Kontaktvermittlung und Vernetzung, Beratung und Mentoring.

2.2 Herausforderungen

Herausforderungen auf Seiten der Kulturträger waren vor allem ressourcenbezogener, struktureller und/oder politischer Art. Dazu zählen etwa eine unklare und/oder unzureichende Finanzierungssituation, zu langsame bürokratische Prozesse und mangelndes qualifiziertes Personal. Angebote konnten nur durch zusätzliche und/oder ehrenamtliche Mehrarbeit des bestehenden Personals umgesetzt werden. Nur in Einzelfällen konnte Personal neu eingestellt werden. Dies kollidierte oftmals mit der erforderlichen intensiven und persönlichen Betreuung der Geflüchteten. Neben dem Personalmangel fehlte in Teilen auch spezifisches Knowhow. Fehlende Daten zur genauen Zielgruppe und die Nutzung unterschiedlicher Kommunikationskanäle von Kulturträgern und Kulturmachenden erschwerte die Ansprache der Geflüchteten.

Die ukrainischen Kulturmachenden waren und sind aufgrund von Aufenthaltsbestimmungen in ihrer Mobilität eingeschränkt. Das erschwert oder verhindert die Aufnahme von Arbeitstätigkeiten, von Studium, Stipendien oder anderen Hilfsangeboten, die jenseits des Ortes liegen, an dem die Geflüchteten registriert worden sind. Die Ausübung des Berufs wird ebenfalls erschwert oder verhindert durch die Nicht-Anerkennung von ukrainischen Abschlüssen und Diplomen, sowie durch langwierige und komplizierte bürokratische Prozesse.

Die Bürokratie wurde von beiden Interviewgruppen, insbesondere den ukrainischen Kulturmachenden als große Hürde genannt. Es fehlen konkrete Ansprechpartner und klare Zuständigkeiten bei den jeweiligen Behörden; Dokumente gehen verloren, Vorgänge sind kaum digitalisiert und schwer verständlich und auch der Zugang zu Versicherungsleistungen verzögerte sich bei den Befragten teils massiv.

Die meist zeitlich kurz befristeten Residenzen und Stipendien sind somit strukturell inkompatibel mit langen bürokratischen Prozessen. Lange Wartezeiten und daraus resultierende fehlende Arbeits- und/oder Übungsmöglichkeiten gehen zu Lasten des künstlerischen Niveaus. Hinzu kommen sprachliche Hürden, die auch bei der Nutzung von Hilfsangeboten und in der Kommunikation mit den Kulturträgern eine Barriere darstellen. Insbesondere Schauspielende haben im Exil ohne ausreichend Deutschkenntnisse wenig berufliche Perspektiven.

Weitere Herausforderungen, die gerade die Kulturmachenden mehrheitlich nannten, sind: Unvereinbarkeit von Sprach- und Integrationskursen mit Hilfsangeboten, Job und Studium; fehlende Netzwerke in der deutschen Kulturszene; fehlende Bekanntgabe bzw. Unauffindbarkeit von Informationen über Hilfsangebote, Ausbildungs-/Fortbildungsmöglichkeiten, künstlerischer Selbständigkeit und sonstiger Programme; mangelnde Anerkennung des Berufs Künstler bei Jobcentern; häufige Wohnortwechsel aufgrund kurzer Verträge bzw. Stipendien und finanzielle Unsicherheiten aufgrund der kurzen Dauer der Hilfsleistungen.

Beide Seiten betonten die Herausforderungen im Umgang mit und der Bewältigung von Traumata.

2.3 Erfolgsfaktoren

Aus beiden Interviewreihen folgte ein zentraler Erfolgsfaktor, ja gar eine Notwendigkeit: Kulturmachende müssen gemäß ihrer künstlerischen Expertise arbeiten, ihre Werke einem Publikum zeigen und darüber die ukrainische Kultur in Deutschland und Europa vermitteln können.

Hilfsangebote, die zur Sicherung der Grundbedürfnisse (Unterkunft, Sicherheit, finanzielle Sicherheit, soziales Umfeld) beitragen, haben eine besonders hohe Relevanz.

Gleichfalls wurde die Bedeutung der Zusicherung größtmöglicher Freiheitsräume betont, damit die geflüchteten Künstlerinnen und Künstler ohne Leistungsdruck arbeiten und gerade in den ersten Wochen nach der Flucht psychologische Probleme bewältigen können. Als elementar wurde der kostenlose Zugang zu Materialien, Instrumenten, Ateliers und ähnlichem eingestuft.

Niedrigschwellige Kommunikation und Begegnung auf Augenhöhe sowie das Vorhandensein empathisch-sozialkompetenter direkter Ansprechpartnerinnen und -partner (u.a. Mentorinnen, Mentoren bzw. Tutorinnen, Tutoren) bei den jeweiligen Kulturinstitutionen wurden als weitere Erfolgsfaktoren genannt. Neben berufsbezogener Unterstützung leisteten diese Personen Hilfe bei Wohnungssuche, Umzug, bei Vernetzung in der deutschen Kulturszene und/oder leisteten moralisch-psychologische Unterstützung. Kultureinrichtungen haben selten Beschäftigte, die ukrainisch sprechen. Wo sie vorhanden waren, waren sie entscheidend für eine zielgerichtete Hilfe. Angebote, die die Teilnahme an Sprachkursen ermöglichten, wurden positiv hervorgehoben.

Beim Aufsetzen der Hilfsangebote spielten für die Kulturträger – neben einer ausreichenden finanziellen Ausstattung – die Nutzung vorhandener lokaler Netzwerke, der Rückgriff auf kompetente Partner, auf vorhandenes Wissen und Knowhow sowie gut erreichbare kommunale

Behörden eine wichtige Rolle. Angebote, die flexibel und agil auf neue Situationen angepasst werden konnten, waren besonders hilfreich. Kulturträger, die bereits vor dem Krieg Kontakt zur ukrainischen Kulturszene hatten, konnten von deren Expertise und Netzwerken profitieren und Angebote bedarfsgerecht anpassen. Sie sind damit auch wichtige Multiplikatoren für die Zielgruppe im Exil.

Kulturmachende, die bereits in Deutschland und/oder Europa vernetzt waren und bereits Kontakt zur deutschen Kulturszene hatten, konnten in der Regel leichter Zugang zu Hilfsangeboten finden und hatten weniger Berührungspunkte mit Fördermöglichkeiten.

3. Handlungsempfehlungen für eine tragfähige „Kultur-Nothilfe“

Die nachfolgenden Handlungsempfehlungen wurden entwickelt im Austausch der im Kontext der Ukraine-Hilfe geführten Interviews. Die meisten Interviewpartner/innen sprachen sich aber dafür aus, bedrohte und geflüchtete Kulturmachende aller Nationalitäten in gleicher Weise zu betrachten. Die Lage von jeglichen bedrohten und/oder geflüchteten Kulturmachenden zu verbessern, unabhängig von konkreten Unterschieden des Aufenthaltsrechts und sonstiger rechtlicher Rahmenbedingungen, war den meisten Interviewpartner/innen ein großes Anliegen.

1. Vernetzung & Partnerschaften

Zum Zeitpunkt der Interviews waren viele Kulturträger und geflüchtete Kulturmachende untereinander nur punktuell (zum Beispiel im Bundesland) vernetzt. Die bei den Kulturträgern vorhandenen spezifischen Kompetenzen, Wissen und Perspektiven verbleiben oft bei den Kulturträgern. Das Auffinden kompetenter Partner und der Zugang zur Zielgruppe gestaltete sich oft schwierig. Der zu leistende Kontakt- und Vertrauensaufbau wurde als besonders ressourcenintensiv beschrieben. Für die Kulturmachenden ist Vernetzung und Austausch wiederum essentielle Voraussetzung für das Auffinden von Hilfsangeboten, für eine gelungene Integration, Sprachenerwerb und Berufsentwicklung im Exil.

Mehrere Befragte beider Seiten sehen eine grundsätzlich verstärkte Neuausrichtung der Kulturzusammenarbeit auf Ukraine und Osteuropa als dringend erforderlich an. Dies war auch das Hauptergebnis des Austauschs zwischen den europäischen Kontaktstellen für die UNESCO-2005er-Konvention.

Vorgeschlagene Maßnahmen:

- 1 Schaffung einer zentralen und flexiblen Koordinierungsstelle/Plattform zur Bündelung von Kompetenzen, Wissen und Perspektiven und zur Sicherstellung von einem schnellen sparten- und branchenübergreifenden Informationsfluss
- 2 Bundesweite, überregionale und spartenübergreifende Netzwerktreffen für Anbietende zum regelmäßigen Austausch über Gute Praxis, ressourcenschonende Übernahme/Replikation bewährter Strategien und Schaffung von Synergieeffekten („Kräftebündelung“)
- 3 Bundesweite, überregionale und spartenübergreifende Vernetzung der geflüchteten Kulturmachenden untereinander und mit der deutschen Kulturszene über Netzwerkver-

anstaltungen, deutsch-ukrainische Projekte, innerhalb der Hilfsangebote über Ausstellungen, multinationale Residenzen/Stipendien und sonstige Kooperationsformate

- 4 Neuausrichtung der Kulturzusammenarbeit auf Ukraine und Osteuropa, Unterstützung ukrainischer Kulturmachender in der Ukraine und Ausweitung von Twinning-Partnerschaften. Förderung der kulturellen Vielfalt der Ukraine international und der Sichtbarkeit ukrainischer Kulturmachender an deutschen Kulturinstitutionen und in der deutschen und europäischen Kulturszene.

2. Langfristige Finanzierung und Verstetigung von Hilfsprogrammen

Alle Befragten waren dankbar für die erfolgte große politische und finanzielle Unterstützung und Förderbereitschaft von Bund, Ländern, Kommunen und Stiftungen.

Alle Kulturträger betonten die Notwendigkeit (und Bereitschaft) der Verstetigung und Fortsetzung von Hilfsprogrammen, einschließlich einer längerfristigen bzw. überjährigen Bereitstellung von Finanzierungsmitteln aus privater und öffentlicher Hand sowie (mehr) Personal auch über 2022/2023 hinaus. Erst dann könnten bestehende erfolgreiche lokale und regionale Hilfsprojekte auf Landes- und/oder Bundesebene übertragen und ausgeweitet werden.

Mangelnde mittel- und langfristige Berufsperspektiven für Kulturmachende und schwindende Hilfsleistungen gehen mit großer Unsicherheit, Angst und Instabilität einher. Vor dem Hintergrund der nachlassenden Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft für die Ukraine und der fehlenden Aussicht auf ein Kriegsende 2023 und darüber hinaus, werden langfristige und nachhaltige Strukturen dringend gebraucht.

Vorgeschlagene Maßnahmen:

- 1 Ausweitung von Projektförderung auf längerfristige Förderzeiträume, rechtzeitige Zusage von Finanzierungsmitteln für (inhaltliche und personelle) Planungssicherheit und verlässliche Ansprechpartner bei den Ministerien und Behörden auf Landes- und Bundesebene
- 2 Verstetigung der Angebote basierend auf langfristiger und überjähriger Bereitstellung von Finanzierungsmitteln und Personal insbesondere zur Gewährleistung eines sicheren Umfeldes und stabiler finanzieller Lage für die Kulturmachenden
- 3 Flexibilisierung der Mittelvergabe für flexiblere Verwendung von Projektbudgets und institutioneller Haushaltsmittel (auch über ein Haushaltsjahr hinaus) für erweiterte Handlungsoptionen der Kulturträger
- 4 Verstärkte Förderung kleiner Kulturträger, die agiler und schneller reagieren können und damit anpassungsfähiger sind als große Kulturorganisationen
- 5 Skalierung der Hilfsangebote auf weitere Zielgruppen mit Fluchterfahrung

3. Flexibilisierung und Vereinfachung von Bürokratie

Kulturmachende und Kultureinrichtungen geben unisono an, mit hohen und unverhältnismäßigen bürokratischen Hürden konfrontiert zu sein.

Angesichts der hohen Dynamik der Flucht- und Migrationsprozesse wurde eine Flexibilisierung der Förderkriterien für Kulturmachende angemahnt, da sie ansonsten zum Beispiel wegen der Begrenzung von Angeboten auf ein Bundesland aus der Förderung fallen. Gerade für Kulturmachende ist die Reisefreiheit ein essentieller

Teil der Berufspraxis. Die Komplexität bürokratischer Vorgaben insbesondere für nicht-deutschsprachige Künstlerinnen und Künstler ist hinderlich bei der Nutzung von Hilfsangeboten, beim Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt und etwa der Inanspruchnahme von Versicherungs- und Sozialleistungen.

Zugleich wurde von kleinen wie von großen Kulturträgern kritisiert, dass bürokratische Hürden und starre Fördervorgaben von Politik bzw. Stiftungen Angebote bremsen, erhoffte Teil-Ergebnisse unmöglich machen oder Angebote sogar vollständig verhindern. Zugesagte Finanzierung habe sich teils signifikant verzögert. Durch die verspätete Ausstellung von Arbeitserlaubnissen und langen Bearbeitungszeiträumen der Behörden können bestimmte Angebote nicht genutzt werden. Manche Kulturmachende (insbesondere freiberuflich/freischaffend Tätige) fallen durch alle Förderraster. Beide Seiten mahnten die Vereinfachung von administrativen Vorgaben und eine Beschleunigung der Verfahren an.

Prozesse zur Vermittlung von Arbeitsplätzen durch die Jobcenter sind zudem zu langsam und nicht immer zielführend. Zumeist fehlt eine Anerkennung von Künstler als Berufsstatus bei den etablierten Beratungsstellen (Flucht- und Migrationsberatung, Caritas, AWO).

Vorgeschlagene Maßnahmen:

- 1 Flexibilisierung der Förderkriterien für Kulturmachende, insbesondere Ermöglichung ortsunabhängiger Förderung, um Reisefreiheit etwa zu Auftrittszwecken zu gewährleisten
- 2 Vereinfachung des Zugangs zu (Aus-)Bildung und Anerkennung von Abschlüssen
- 3 Entbürokratisierung zur Vereinfachung und Beschleunigung von Verfahren und Digitalisierung der Verwaltung
- 4 Klare Zuständigkeiten und Kompetenzen bei den Behörden und verbesserter bundesweiter Kommunikationsfluss zwischen den Behörden

- 5 Beratungs- und Hilfsangebote für Kulturträger zu bürokratischen Prozessen
- 6 Niedrigschwellige, flächendeckende und zielgruppenspezifische Beratungs- und Hilfsangebote und zentrale Ansprechpartner für geflüchtete Kulturmachende zu allgemeinen bürokratischen Angelegenheiten und spezifisch zu kulturelevanten Themen (zum Beispiel zu künstlerischer Selbstständigkeit oder der Künstlersozialkasse) in der Sprache der Zielgruppe über leicht auffindbare zentrale Websites, Beratungsstellen und Kommunikationskanäle wie Messengerdienste.

4. Auffindbarkeit von Informationen

Die ukrainischen Kulturmachenden berichteten mehrheitlich von großen Herausforderungen beim Auffinden von Hilfs-, Stellenangeboten, Studienplätzen, Stipendien und anderer relevanter Informationen (viele läuft über Mund-zu-Mund Propaganda). Die Jobcenter, in der Regel einer der ersten Anlaufstellen für die Geflüchteten, können nur selten Auskunft zu kulturspezifischen Sachverhalten geben. Nur in Ausnahmefällen sind Informationen zudem in Ukrainischer, Russischer oder Englischer Sprache verfügbar.

Vorgeschlagene Maßnahmen:

- 1 Zentrale und einheitliche Bündelung und Bereitstellung relevanter Informationen spezifisch für Kulturmachende auf der Website der jeweiligen Jobcenter zu Hilfsangeboten, Stellenausschreibungen, Stipendien, Studienplätzen oder weiterführender Ansprechpartnern
- 2 Begleitung und Beratung von Kulturmachenden beim Weg in die Selbstständigkeit durch Jobcenter

5. Ausweitungen von psychologischen Angeboten und Sprachangeboten

- 3 Übersetzung und Verfügbarmachung offizieller Dokumente und Informationen auf Englisch und/oder in der Sprache der Zielgruppe
- 4 Einrichtung von Koordinationsstellen und/oder Einsatz von ukrainisch-stämmigen Multiplikatoren und Lotsen, die Angebote und Hilfe in allen Lebensbereichen (Unterkunft, Job, Kinderbetreuung ...) direkt, niedrigschwellig, flexibel und vor Ort vermitteln.

Fehlende Deutschkenntnisse stellen einen der wesentlichen Hindernisse dar bei der Inanspruchnahme von Hilfsleistungen durch die Kulturmachenden, bei der Ausübung von Berufstätigkeit, beim Umgang mit Behörden und der Integration in Deutschland. Diese führen mitunter zum „Gefühl des Verlorenenseins“. Insbesondere Schauspielende sind von Sprache abhängig. Sprachangebote sind unzureichend vorhanden und meist nicht mit einer Vollzeitbeschäftigung vereinbar. Vor allem junge Künstlerinnen und Künstler, die innerhalb Europas oder darüber hinaus mobil sind, an internationalen Residenzen teilnehmen und daher von häufigem Wohnortwechsel betroffen sind, brauchen hingegen kurzfristige Übersetzungshilfen.

Ebenfalls wird die Künstlergesundheit im Rahmen der Ukraine-Hilfe kaum in den Blick genommen. Entsprechend gibt es einen großen Mangel an psychologischer Hilfeleistung, die vor allem für Menschen zu Beginn ihrer Fluchterfahrung relevant ist. Kulturträger selbst sind meist nicht in der Lage und nicht qualifiziert, diese psychologische Unterstützung anzubieten. Zugleich gibt es seitens der Kulturmachenden teils Berührungsängste, psychologische Hilfe zu suchen und zu nutzen.

Vorgeschlagene Maßnahmen:

- 1 Ausweitung der Anzahl und der Dauer von im besten Fall kostenlosen, aber zumindest finanziell erschwinglichen Sprachkursen und die Schaffung von Hilfsangeboten und Projekten, die Spracherwerb in die künstlerische Praxis miteinbeziehen
- 2 Vereinfachter Zugang zu Sprachangeboten und bessere Vereinbarkeit von Sprach- und Integrationskursen mit Hilfsangeboten, Berufstätigkeit, Studium, kreativer Praxis und Kinderbetreuung
- 3 Schaffung spezifischer Sprachkurse für Schauspielende
- 4 Vermittlung kostenloser Dolmetscher, insbesondere auch in Behörden, für Kulturmachende, die sich nur kurzfristig, für wenige Wochen in Deutschland aufhalten
- 5 Förderung ukrainischsprachiger Produktionen im Exil
- 6 Ausweitung des psychologischen Angebotes für geflüchtete Kulturmachende, auch über musik-/kunsttherapeutische Ansätze und Sensibilisierung der Betroffenen für die Inanspruchnahme psychologischer Hilfe

4. Ausblick und Fazit



Die ukrainischen Kulturmachenden und Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler berichteten in den Interviews, dass sie nach ihrer Flucht mit einer schnellen Rückkehr in ihr Heimatland gerechnet hatten. Mittlerweile gehen die meisten Befragten von einem längeren Aufenthalt in Deutschland aus und suchen jenseits der genutzten Hilfsangebote weitere berufliche Anschlussmöglichkeiten.

Die Kulturmachenden sind extrem engagiert zu arbeiten, sich schnell zu integrieren, die deutsche Sprache zu erlernen und sich mit der deutschen Kulturszene zu vernetzen. Sie sehen in ihrer andauernden Exilerfahrung trotz der humanitären Katastrophe in der Ukraine eine große Chance für Wissenstransfer, die berufliche und künstlerische Weiterentwicklung, für neue Kooperationen, die Stär-

kung der Beziehungen zwischen der Ukraine und Deutschland und für die Förderung der ukrainischen Kultur in Deutschland und Europa. Sie verstehen sich explizit auch als „Botschafter“ ihrer Kultur.

Demgegenüber steht die deutsche Kulturszene, die besonders im Bereich Film, Theater und der Medienbranche von einem Fachkräftemangel betroffen ist und auf gut ausgebildete Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen ist. Angesichts des absehbar längeren Aufenthalts ukrainischer Kulturmachender in Deutschland, entweder als Überbrückung bis zu ihrer Rückkehr in ihr Heimatland oder darüber hinaus, braucht es Möglichkeiten einer längerfristigen Beschäftigung. Daher wird von beiden Seiten ein gleichberechtigter Zugang zum Arbeits-/Kunstmarkt und der Kulturszene in Deutschland gefordert.

Die aktuelle Kriegssituation in der Ukraine darf nicht als Einzelfall betrachtet werden. Künstler/innenmobilität muss sowohl als Teil von Arbeits-

migration wie als Teil von Flucht- und Migrationsprozessen gedacht werden. Es braucht jenseits der Nothilfe dauerhafte Konzepte und Förderrichtlinien, um schnell und unbürokratisch auf neue Situationen reagieren und zugleich Kulturträgern und Kulturmachenden notwendige (Frei-)Räume einräumen zu können. Die Förderung von Institutionen und Kulturorten, die sich für Exilkünstlerinnen und -Künstler engagieren, muss ausgebaut und vereinfacht werden, genauso wie die Unterstützung von Kulturmachenden, die aus ihrem Heimatland vor Krieg und Terror fliehen. Strukturen müssen gestärkt werden, indem Hilfsangebote stärker zentralisiert und bedarfsorientiert gesteuert werden und damit vorausschauend und langfristig planbar werden. Dazu gehört auch eine institutionalisierte Tragfähigkeit basierend auf langfristiger finanzieller Förderung. Die Schultern ehrenamtlicher Arbeit müssen entlastet werden. Nationale und internationale Bündnisse im Bereich Kultur

müssen weiter ausgebaut, Kontakte zu bestehenden (Diaspora-)Communities gestärkt und die Kommunikation niedrigschwellig und sprachsensibel gestaltet werden, um Informationsflüsse zu gewährleisten.

Künstlerinnen und Künstler im Exil tragen zum Schutz und Förderung kultureller Vielfalt, der Bewahrung kultureller Traditionen und immateriellen Kulturerbes in und außerhalb ihres Heimatlandes bei. Sie zu unterstützen, ihre kulturellen Rechte und künstlerische Freiheit zu wahren, ist wesentliche Aufgabe der europäischen Gemeinschaft.



Die Deutsche UNESCO-Kommission dankt allen Interviewpartnerinnen und -partnern nachdrücklich für ihre engagierte Mitwirkung in den Interviews und darüber hinaus.

Informationen zum Schwerpunkt Ukraine der Deutschen UNESCO-Kommission:
<https://www.unesco.de/ukraine-krieg>

Impressum

Herausgeber

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
Martin-Luther-Allee 42
53175 Bonn, Deutschland

Kontakt

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
Kontaktstelle 2005er UNESCO-Konvention
„Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“
T +49 228 60 497 - 110
E 2005konvention@unesco.de
 www.unesco.de

Redaktion

Zsuzsanna Aszodi, Lutz Möller


Stand

Mai 2023

ISBN

978-3-947675-37-1

Copyright

Die Texte dieser Publikation sind lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC-BY-NC-SA 4.0).  www.creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/

Design und Layout

Panatom

Gefördert von



Auswärtiges Amt



Unterstützung für geflüchtete ukrainische Kulturmachende

Ergebnisse eines Interviewprojektes

